

zu Ehesachen aufbewahrt, das K.-Ch. leider nicht ausgewertet hat. In den einzelnen Kapiteln behandelt die Vf. die Bäuerinnen als Jugendliche (hier geht es auch um die Eheschließung), Ehefrauen (auf der Suche nach den „Grenzen der Unterwerfung“ unter die Macht des Ehemannes), Mütter, Witwen und Wirtschaftserinnen (in der eigenen Hauswirtschaft, auf dem lokalen Markt und als Mitarbeiterinnen). Leitfaden ist die Frage nach den Funktionen der Frau im patriarchalen Familienmodell. Die Vf. hebt hervor, dass die Bauersfrau eine verhältnismäßig große Selbstständigkeit bewahren konnte. K.-Ch. zeigt auch weibliche Individuen, die aus dem Rahmen der gesellschaftlichen Vorgaben ausbrachen. Sie versucht sogar, weibliche Gefühle zu rekonstruieren, wie sie v. a. den Kindern gegenüber wahrnehmbar werden, in den benutzten Quellen allerdings äußerst schwer zu belegen sind. Trotz dieser Einschränkung gelingt es ihr, eine lebendige und farbige Erzählung vom alltäglichen Leben in den unteren, von der Geschichtsschreibung meistens kaum beachteten Gesellschaftsschichten zu schaffen. Es ist zu bedauern, dass das interessante Buch nicht mit einer fremdsprachigen Zusammenfassung versehen wurde. Tomasz Jurek

Crisis in the Later Middle Ages. Beyond the Postan-Duby Paradigm, ed. by John DRENDEL (*The medieval countryside* 13) Turnhout 2015, Brepols, XI u. 363 S., ISBN 978-2-503-54742-8, EUR 90. – Die Beiträge dieses Bandes gehen auf eine 2002 in Montreal abgehaltene Tagung zurück, die ältere Vorstellungen von der ökonomischen Krise des 14. Jh. nachhaltig in Frage stellte. Sie stand am Beginn einer Reihe von weiteren Veranstaltungen, die das bis dahin vorherrschende Modell revidierten, ihre Ergebnisse wurden allerdings erst stark verspätet veröffentlicht. Die v. a. von Michael Postan für England und von Georges Duby für Kontinentaleuropa formulierte These besagt, dass die Agrarwirtschaft angesichts wachsender Bevölkerungszahlen in eine malthusianische Krise geraten sei, die angefangen mit der „Great Famine“ 1315–1318/21 zu Hungersnöten und zu erhöhter Sterblichkeit führte. Das Bevölkerungswachstum sei schließlich durch „checks“ eingehegt worden, da die spätm. Agrarwirtschaft nicht ausreichend Lebensmittel für die Zahl der zu ernährenden Menschen produzieren konnte und steigende Preise den Zugang zu Nahrung bestimmten. Während in Großbritannien dieser letztlich marktwirtschaftlich argumentierende Ansatz bereits in den 1970er-Jahren von der marxistischen Geschichtswissenschaft zurückgewiesen wurde und sich eine intensive wissenschaftliche Diskussion entwickelte, blieb für Frankreich Dubys Modell, mit dem Historikergenerationen sozialisiert wurden, weitgehend unhinterfragt. Die Aufsätze des Bandes teilen sich in zwei Gruppen, die sich auf der einen Seite mit England und auf der anderen mit Frankreich, Flandern und Katalonien auseinandersetzen. Die inzwischen verstorbenen Beiträger Richard BRITNELL (S. 15–34) und John MUNRO (S. 127–194) diskutieren Postans Modell der Bevölkerungskrise kritisch für die Zeit vor und – bisher weitgehend vernachlässigt – nach dem Ausbruch der Pest. Phillipp SCHOFIELD (S. 73–93) untersucht die Rolle des ländlichen Marktes und der Schulden bei Postan, während Christopher DYER (S. 35–52) auf die Bedeutung von Kleinstädten bei der Bewältigung und Überwindung von Krisenphänomenen hinweist. Hinterfragt